

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 12.

Einundsiebzigster Jahrgang.

1881.

Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1625 von Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner - Stiftes St. Paul in Kärnten.

Bearbeitet von P. Beda Schroll.

(Schluß.)

Am 22. April Früh 8 Uhr gelangten wir nach Ferrara. Als wir noch beinahe eine Meile entfernt waren, bekamen wir plötzlich einen sehr heftigen, conträren Wind, welcher uns sehr verhinderte und in nicht geringe Gefahr brachte. Wir mietheten in Ferrara sogleich einen Wagen nach Francolino am Po, wo wir gegen Mittag unter heftigem Regen ankamen. In diesen Orten hier herum liegen einige tausend päpstliche Söldner, indem zwischen Spanien, Frankreich, Venedig, dem Papste und Savoyen ein Krieg bestand, indem sie Deutschland und Italien anfielen und das Thal Valtellin occupiren wollten. Wir nahmen zu Francolino ein elendes Wittagmahl ein, mußten dasselbe aber wegen der Anwesenheit der Soldaten, welche Alles aufzehrten, sehr theuer bezahlen¹⁾. Wir mietheten um 4 Ducaten einen Wagen, welcher uns bis nach Padua bringen sollte²⁾.

¹⁾ Die Reise = Rechnung berichtet: „Eodem zu Mittag zu Francolin verzört 2 fl. 30 kr.“

²⁾ Ebendasselbst: „Eodem alda wieder ein Karoza aufgenommen biß nach Padua ime geben 4 Ducaten, id est 10 fl.“

Wir übersehten zuerst den Fluß Po und dann den Canal Bianco und kamen zur Nachtzeit auf sehr schlechten Wegen und unter Regen nach Rovigo, der ersten Stadt des venezianischen Gebietes, welche ebenfalls mit Soldaten angefüllt war. Rovigo ist eine schöne, befestigte Stadt. Wir übernachteten nicht ohne Gefahr im Hospiz mitten unter Soldaten, unter denen viele Deutsche und auch einige Kärntner aus Klagenfurt waren, welche Venedig um Sold dienten. Ich drückte ihnen meine Verwunderung darüber aus, daß sie es wagten, den Feinden des Vaterlandes und des Hauses Oesterreich gegen ihr Vaterland und dessen Fürsten zu dienen. Später wurden auch alle von dem Kaiser proscribirt.

Am 23. April, dem Feste des heil. Georg, wohnten wir hier der heil. Messe bei, übersehten dann bei dem Flecken Anguillara die Abige und gelangten gegen Mittag zum Hospize Conselve, wo ich den Herrn Georg Clopper, Provinzial der Franziscaner „de observantia“, meinen besonderen Freund antraf, mit welchem ich mich sehr angenehm unterhielt. Auf den Ruf des Kutschers bestiegen wir aber wieder den Wagen, um unsere Reise gegen Padua fortzusetzen. Da erhob sich ein heftiger Sturm; der Regen floß in Strömen herab, daher auch der Weg sehr schlecht und kothig war. Die Pferde blieben einige Male mit dem Wagen in dem Kothte stecken, so daß dieser durch Ochsen herausgezogen werden mußte. Deswegen kamen wir auch von dem Kothte ganz beschmutzt erst in der Nacht nach Padua undkehrten in dem Hospize „zum Stern“ ein.

Padua oder Patavium ist eine große Stadt in einer ausgedehnten Ebene gelegen, hat einen Umfang von sieben Meilen in Kreisform, ist mit einer dreifachen Mauer und tiefen, schiffbaren Gräben umgeben, so daß sie unüberwindlich scheint. Sie ist eine der ältesten Städte Italiens, nach der Sage von dem Trojaner Antenor gegründet, dessen Grabmal von Marmor mit vier Säulen am Platze errichtet wurde. Die Paduaner zeigten mir dasselbe. Die Stadt erlitt schon verschiedene Schicksale: der Hunnenkönig Attila zerstörte dieselbe; Marses, der Feldherr Justinians, stellte sie wieder her; die Longobarden richteten sie wieder zu Grunde, worauf sie unter Carl dem Großen wieder aufblühte¹⁾. Wegen der schönen Lage des Ortes pflegte der

¹⁾ Padua war schon zur Römerzeit eine blühende Handelsstadt, besonders mit wollenen Tüchern und Teppichen. Sie war berühmt als Geburtsort des Geschichtschreibers Titus Livius. Sie wurde durch Attila 452 zerstört und von dem Longo-

griechische Kaiser Constantin Paläologus zu sagen, wenn er nicht nach dem Ausspruche der heiligsten Männer wüßte, daß das Paradies im Oriente gewesen sei, so würde er behaupten, daß es nirgends anderswo als in der angenehmen Paduanischen Gegend zu finden sei. Die Stadt erfreut sich auch der herrlichsten Luft. Der Fluß Bacchiglione durchfließt die Stadt und bewässert mit der benachbarten Brenta die ganze Umgebung. Sie hat sieben Thore, steinerne Brücken, fünf große Plätze und viele Prachtgebäude.

Das Pratorium, Stadthaus, haben die Venezianer nach einem Brande 1420 sehr schön neu aufgebaut und mit Blei gedeckt. Es ist 86 Fuß breit und 246 Fuß lang. Dasselbst findet sich ein Bildniß des Titus Livius. Sehenswerth ist auch die Universität, zu welcher die Jugend aller europäischen Nationen, besonders aber Deutschlands, strömt¹⁾. Die Studenten, besonders die Deutschen, genießen sehr große Privilegien; sie sind frei von Zoll und allen öffentlichen Lasten durch das ganze venezianische Territorium. Der Bedell der Academie brachte zu mir in das Hospiz die Matrikel, in welche die Namen aller Studierenden eingeschrieben sind. Ich habe mich ebenfalls eingeschrieben und wurde aller Privilegien theilhaftig, als wenn ich ein Paduaner-Student gewesen wäre, indem ich ein von der Academie unterfertigtes Zeugniß als solcher erhielt. Zu sehen ist auch das anatomische Amphitheater²⁾, die Ueberreste des alten Theaters, der Palaß des Bischofs.

Den christlichen Glauben empfing sie von dem heil. Prosdocius, einem Schüler des Apostels Petrus. Die prachtvollste Kirche ist die des heil. Antonius, in welcher sich in einer Kapelle das Grab des

barden-Könige Agilulf (584—590) seinem Reiche einverleibt. Im XII. Jahrhunderte war sie ein Mitglied des gegen Kaiser Friedrich I. errichteten lombardischen Städtebundes, bis es 1237 von Ezelino erobert und zum Hauptstützpunkte seiner Gewalt-herrschaft gemacht wurde, welche bis 1256 dauerte, wo Padua von einem päpstlichen Heere erobert wurde. Im Anfange des XIV. Jahrhunderts bemächtigte sich die Familie Carrara der Herrschaft, unter welcher Padua zu Glanz und Bedeutung gelangte. Nach einer beinahe hundertjährigen Herrschaft derselben bemächtigte sich Venedig der Stadt, nahm Franz von Carrara gefangen und ließ ihn 1406 mit seinen beiden Söhnen im Kerker erdroffeln. Nun blieb die Stadt unter venezianischer Herrschaft.

1) Von dem Kaiser Friedrich II. 1238 gegründet, hatte sie im XVI. und XVII. Jahrhunderte gewöhnlich bis 6000 Studenten, jezt aber bei 1500.

2) Mit einer reichhaltigen Embryonen-Sammlung.

Heiligen befindet¹⁾); sie ist aus weißem Marmor erbaut und mit Blei gedeckt.²⁾ Nach der Aussage der Franziscaner kostete der Altar zehntausend Goldgulden. Dann betrachteten wir das Benedictiner-Kloster und die Kirche S. Justina, welche aus Quadersteinen erbaut ist³⁾. Es ist eines der vorzüglichsten und reichsten vier Kloster Italiens; die anderen drei sind S. Benedetto di Mantua, S. Giorgio di Venezia und S. Benedetto di Neapoli. Die Kirche hat drei große und fünf kleinere Kuppeln von ausgezeichnete Arbeit; sie ist mit weißem, schwarzem und rothem Marmor gepflastert und mit vielen steinernen Statuen geziert. In der Crypta befindet sich das Grab der heil. Justina. Dasselbst ist auch ein heiliger Brunnen, in welchem einst viele heil. Leichen verborgen waren. Das Kloster selbst ist großartig, besonders das Refectorium, Dormitorium und die Wohnung des Abtes. Im Gange oder der Vorhalle des Klosters befinden sich Gemälde mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Benedict. Die Chorstühle in der Kirche sind aus Nußbaumholz und enthalten Sculpturen mit Szenen aus dem alten und neuen Testamente.

Zwischen den Kirchen St. Anton und St. Justina liegt der medicinische Garten⁴⁾ mit edlen und seltenen Pflanzen, wo die Studierenden der Medicin die verschiedenen Gattungen der Pflanzen kennen lernen.

Nicht weit von Padua liegt Abano⁵⁾, wo sich sehr berühmte Bäder befinden. Links davon liegt das große Benedictiner-Kloster Braja in der Ebene; die Spitze des Berges Rua aber bewohnen berühmte Einsiedler. An der Spitze des Berges Venda ist ein Kloster

¹⁾ Die Kapelle ist von Sansovino erbaut. Darin steht der Sarg mit den Gebeinen des Heiligen (1232). Ein mit Verde antico bekleideter Altar nebst silbernen Candelabern, einer schönen Marmorensa und neun Reliefs an den Wänden, Wunder des Heiligen darstellend, befindet sich darin.

²⁾ 1259—1307 erbaut und im XV. Jahrhunderte durch sieben Kuppeln im orientalischen Geschmacke ergänzt. Sie ist reich an Sculpturen, Gemälden und Kunstschätzen.

³⁾ San Giustina 1521—1549 von Riccio erbaut mit 8 Kuppeln und 33 Altären.

⁴⁾ Einer der ältesten botanischen Gärten; er hat jetzt schöne Treibhäuser und ein großes Herbarium.

⁵⁾ Die 60—70 Grad heißen schwefelhaltigen Bäder, Aquae Paduanae der Römer, am Fuße der euganeischen Hügel.

der Dlevitaner¹⁾. Hier ist eine prächtige Rundschau über die Gegend von Bologna, Friaul, das Meer bei Venedig, Ancona, Dalmatien.

Am 24. April mietheten wir ein Schiff zur Fahrt nach Venedig²⁾. Um 6 Uhr Abends schifften wir unser Gepäck ein, bestiegen dasselbe und fuhren die ganze Nacht am Flusse Brenta, um in das Meer zu gelangen. Der Fluß ist durch mehrere Thore abgeschlossen, wo die Vorüberfahrenden examinirt und die Schiffe untersucht werden, damit sich die Feinde nicht heimlich einschleichen können. In der Nähe des Flusses bemerkt man viele große Landhäuser mit sehr schönen Gärten. Wenn man zur Mündung des Flusses kommt, bemerkt man jene Verbauung, welche einst die Venezianer anlegten, damit der Fluß, welcher hier in stehende Wasser fällt, die Lagunen nicht anfüllt und durch seinen abgekorkten Unflath nicht allmählig einen festen Zugang zu der Stadt bildet. Hier mußten wir mitten in der Nacht aussteigen und unsere Bücher vorzeigen, während uns der Wächter mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Hier werden die beladenen Handelsschiffe durch eine Rädermaschine aus dem Wasser gehoben und über den Damm hin oder her transferirt; aus dem stehenden Wasser in das Flußbett oder umgekehrt, wie es mit uns geschah, in die See.

Am 25. April mit Anbruch des Tages betraten wir das Meer und kamen um beiläufig 4 Uhr Früh am St. Marcusfeste in Venedig an. Wir zahlten dem Paduaner = Schiffer einen Ducaten Lohn und fuhren in einer Gondel in das Hospiz „zum weißen Löwen“. Ich weiß nicht, was unser Diener bei der Zahlung des Schifflohnes gethan hat; der Schiffer aber eilte uns in einer Gondel mit großem Ungeftüm nach und drohte, unsere Gondel umzuwerfen. Wir entkamen aber, indem er uns erst beim Hospize erreichte. Ich und P. Thomas stürzten mit einem Sprunge in das Thor des Hospizes, während der wüthende Italiener sehr heftig und unter großem Geschrei mit Alexander in Streit gerieth. Der Italiener ergriff unsere gefüllte Reisetasche, welche auch Alexander anpackte. Sie zogen nun dieselbe hin und her; jeder wollte in ihren Besitz gelangen. Endlich schreckte Alexander den Italiener dadurch, daß er ein Schwert ergriff, worauf dieser den Reisesack losließ. Hierauf rief ich den Italiener und fragte ihn, welches Unrecht ihm

¹⁾ Jetzt bloß Ruinen. Die Spitze des Berges ist 1776 Fuß über der Meeresfläche.

²⁾ Die Reise = Rechnung sagt: Eodem dem Schiffmann, so uns von Padua nach Venedig gefiert, geben 2 fl. 30 tr.

wiederfahren sei, worauf er antwortete, Alexander habe ihm zwei oder drei Quatrinos¹⁾ zu wenig bezahlt. Ich befahl, ihm dieselben zu geben und er zog in Frieden weiter.

Am Feste des heil. Marcus zog der Doge von Venedig mit größtem Pompe, umgeben von den Senatoren, zahlreichen Gentlemen und einer großen Volksmenge unter dem Klange der Trompeten in die Kirche des heil. Marcus, wo am Grabe desselben Gold, Silber, Edelsteine, ja der ganze Schatz Venedigs ausgelegt war, so zwei Rhinoceroshörner, vier goldene Königskronen, goldene von Constantinopel herbeigebrachte Pectoralien, einige sehr reiche Tiaren der Dogen von Venedig und vieles andere, während die auf dem Altare liegende Tafel ebenfalls ganz von Gold und Silber war. Der Doge selbst trug einen kostbaren Herzogshut am Kopfe und war in Gold und Silber gekleidet. Die Senatoren trugen lange rothe Talare theils aus Tuch, Scharlach genannt, theils aus Damast und jeder eine Stola aus demselben Tuch über der Schulter, welche vorne und hinten herabhing. Der Doge aber und einige Vorzügliche trugen dieselbe aus Goldstoff. Es theiligten sich auch die Ambassadeure der Könige und Fürsten in ähnlichem Ornate. Senatoren waren über ein Hundert, welche alle mit großer Majestät bei dem Hauptaltare saßen. Dann begann mit großen Ceremonien und einer ausgezeichneten Musik der Gottesdienst, welchen der Patriarch oder ein anderer Bischof in einem sehr kostbaren Pontifical-Ornate abhielt. Wir waren bei demselben anwesend, nachdem wir selbst bei St. Salvator die Messe celebrirt hatten. Wir sahen hier einen großen Pomp, aber sehr geringe Andacht; sehr wenige beteten. Es war in der Kirche ein Tumult von schwärmenden Menschen, so daß man glaubte, auf einem Forum zu sein, wenn man nicht die heilige Handlung am Altare betrachtete. Es waren auch sehr viele protestantische Deutsche da, welche plauderten und lachten.

Gegen das Ende des Gottesdienstes schritten verschiedene Congregationen der Handwerker und Künstler vor, gekleidet in Säcke von verschiedener Farbe, weiß, roth, blau u. dgl. Sie trugen verschiedene Insignien mit und hatten Kerzen in den Händen. Jeder Congregation aber wurden zwei hohe und große silberne Candelaber, ein großes silbernes Becken und zwei große vergoldete Wachskerzen, von denen

¹⁾ Eine kleine venezianische Kupfermünze, indem 3 Quatrini einen Soldo oder einen Kupferkreuzer gaben.

seidene und goldene Franzen herabhingen, vorgetragen. Jede begab sich zu dem Dogen und offerirte auf dem silbernen Becken die zwei Wachskerzen, kleinere aber den Senatoren. So folgte eine Congregation der anderen in einer Prozeßion, welche wenigstens eine und eine halbe Stunde dauerte. Ich staunte mit Anderen über die Menge Silber, welche ich hier sah. Nach diesen Prozeßionen kamen einige, welche auf hohen Stäben Bildsäulen von Gentlemen und Senatoren trugen. Ihnen folgte eine Prozeßion mit dem Bilde des Dogen und eine mit einer Bildsäule des heil. Marcus, welche in rothe Seide gekleidet war, während der Stab ringsum kleine Fähnchen aus Goldstoff hatte. Inzwischen schrie ein Venezianer mit starker und sonorer Stimme und großer Hefigkeit, so daß er fast zerplatzte, ohne Unterlaß durch die Kirche: Viva il santo Marco per mare, per terra. Den Ruf nahmen Trompeter auf, welche mit großem Getöse auf ihren Instrumenten blasend den Lärm wiederholten. Nach der Beendigung dieser Ceremonien kehrte der Doge in seinen Palast zurück; die Senatoren und Gentlemen gingen theils voraus, theils hinten nach, so daß sich der Doge in der Mitte befand. Vor dem Dogen ging ein prachtvoll gekleideter Knabe, hinter ihm folgte ebenfalls einer, welcher ein ganz vergoldetes mit Edelsteinen besetztes Schwert in der Scheide trug. An diesem Tage mußte der Doge den Senatoren in seinem Palaste ein Gastmahl geben; weil aber gerade ein Freitag war, verschob er dasselbe auf den folgenden Sonntag.

Der Doge ist ein sehr alter Mann, nicht groß und mit ganz weißem Haare. Er wird von vielen wegen seiner Frömmigkeit und seines reinen katholischen Glaubens gelobt, ist ein Freund der Religiosen und hat solche, besonders Kapuziner, oft bei sich, an deren Conversation er sich erfreut.

An diesem Tage kam ich mit Herrn Widmann, einem vorzüglichen Kaufmanne zusammen, einem guten, vortrefflichen Manne, welcher mir seine Dienste antrug, mich sehr ehrenvoll aufnahm und mich mit einem Tranke tractirte.

Am 26. April begann ich mit Sorgfalt das zu suchen und zu kaufen, was zum Schmucke unserer Kirche nothwendig war. Ich kaufte Stoffe für fünf vollständige Ornate nach den vorgeschriebenen Kirchenfarben, dann Binden und Flocken aus Serge um 213 fl. 24 kr., welche ich noch in Venedig verfertigen ließ; ferner einen Silberstoff, mit Gold und Seide schön durchwebt, für eine Casula und Dalmatiken, und einen

grünseidenen Stoff für eine Casula um 257 fl. 30 kr. 1). Ich erwarb noch viele andere für die Kirche nothwendige Gegenstände, wie Lampen, Candelaber aus Messing und ähnliche Sachen; dann viele Gesangstücke und verschiedene Bücher. Die Juden belästigten mich sehr, indem sie mir sehr schöne Tapeten beinahe aufzwangen, so daß ich mit Indignation dieselben zurückzuweisen gezwungen war.

Nachmittags schifften wir auf die Insel Murano mit den kunstvollen Glaswerkstätten. Wir betrachteten alle Werkstätten und sahen die schönsten und kunstvollsten Gegenstände aus Glas gefertigten.

Am 27. April celebrirten wir, weil ein Sonntag war, wieder zu St. Salvator, stiegen Nachmittags auf den St. Marcusthurm und hatten von seiner Höhe die schönste Aussicht über die ganze Stadt, das Meer und die umliegenden Ortschaften und Inseln. Als wir aber in den Dogenpalast gehen wollten und unser Diener Alexander uns mit einem Schwerte umgürtet folgen wollte, wurden wir von einem Thürsteher heftig getadelt, so daß wir zurückgingen; denn die Gentlemen und Senatoren, bis 1500 an der Zahl, kamen zu einem Concilium

1) Die Reise-Rechnung sagt: „Den 26. dits zu Benedig vmb 105 Ellen Ferendina zu dreyen Ornat, zwo Ellen an Rhauß abgezogen, verbleiben 103 Ellen per 3 Pfd. 18 β, thuet 401 Pfd. 14 β; ain Pfd. zu 14 kr. gerechnet, bringt auf Teutsch 93 fl. 44 kr.

Item vmb seidene Porten vnd Seyden zu dissen dreyen Ornaten 158 Pfd. 12 Solde, auf Teutsch 36 fl. 52 kr.

Dan vmb rotte vnd weiße Leinrat zue dissen gemelten dreyen Ornaten 67 Pfd., id est 15 fl. 38 kr.

Item mehr vmb schwarz Ferentina zu ainem ganzen Ornat darvmb geben 15 Ducaten, id est 37 fl. 30 kr.

Eodem vmb ain bluembtz Silberstueck zu ainem Messgewant, zwen Leviten Röck vnd ainer Insel 62 Ducaten a) 2 fl. 30 kr. id est 155 fl.

Item darauf goldene Porten 54 Ellen der grossen und 9 Ellen der Kleinern per 14 Ducaten, id est 35 fl.

Eodem vmb 9 Ellen grien gestickten Farrawatsch 30 fl.

Item vmb 28 Ellen rotten Ferendina zu ainem Ornat 22 fl. 30 kr.

Eodem vmb 10 Stück schwarzen Schambot a) 11 fl. 15 kr., tuet 112 fl. 30 kr.; dan vmb ain Stickle gefarbten Zeug 17 fl. 30 kr., tuet 130 fl.

Item für Fraussen vnd Rhwasten auf die Messgewänter 9 Ducaten vnd 4 Pfd., id est 23 fl. 30 kr.

Item dem Schneider, so die Messgewänter gemacht für sein Lohn 15 Ducaten vnd 3 Pfd., id est 38 fl.

Item vmb 27 Ellen goldene Porten auf das griene Messgewand 14 fl.

zusammen. Bei solcher Gelegenheit ist es jedem Bewaffneten bei Todesstrafe verboten, hier einzutreten. Wir begaben uns nun auf den Marcusplatz, wo wir verschiedene Charlatane ihre unschicklichen Productionen machen sahen. Daher gingen wir zum Meere, betrachteten die Schiffe, Schiffer und gefangenen Slaven und kehrten in einer Gondel in unseren Gasthof zurück. Da aber Alexander mit dem Gondelier angelegentlich sprach und diesen dadurch unaufmerksam machte, geschah es, daß er bei einer Wendung der Gondel fast an eine andere angestoßen wäre, so daß wenig zum Umsturze derselben fehlte. Wir sahen an diesem Tage auch einen vornehmen Herrn in seinem großen mit Rudern und Segeln versehenen Schiffe auf das Meer hinausfahren, was uns großes Vergnügen bereitete. Im Hintertheile des Schiffes standen Musiker, welche sanft Flöten und dreieckige Saiteninstrumente spielten, während die Slaven in schönster Ordnung die Ruder anzogen, hoben und wieder in das Wasser senkten. Zwischen ihnen auf der Mitte des Schiffes ging der Aufseher mit der Schiffslake herum, um die Nachlässigen sogleich zu züchtigen. Der Herr selbst regierte mit einer kleinen Peise das Schiff, wohin er wollte. Mit großer Geschwindigkeit sah ich auf sein Zeichen von den Schiffern die Segel bergen; sie stiegen auf Strickleitern bis zur Höhe hinauf und selbst über die Segelstangen hin und her. Ich war ganz verwundert über ihre Schnelligkeit und Kühnheit.

Am 28. April wurden wir von unserem Gastwirth, einem Deutschen, in den Dogenpalast geführt; denn alle Fremden, welche über drei Tage sich in Venedig aufhalten, müssen sich im Dogenpalaste vor einem Notar und einigen anderen Herren stellen, wo sie über ihr Vaterland, Vor- und Zunamen, über ihr Geschäft und die Länge ihres Aufenthaltes Auskunft geben müssen. Die Statur, Gesicht, Bart, Alter und Wohnung werden in einem Buche notirt. Dieses geschah auch mit uns. P. Thomas erhielt, weil er ein Benedictiner war, den Befehl, in das Kloster St. Georgen desselben Ordens zu gehen. Als aber unser Wirth sagte, er bleibe bei mir als seinem Abte, so war jener zufrieden gestellt. Es besteht nämlich in Venedig das Statut, daß alle Religiosen, welche dahin kommen, die Prälaten und Aebte ausgenommen, nicht in einem Hotel, sondern in den Klöstern desselben Ordens eintreten und verbleiben müssen. Wahrscheinlich hat, wie ich nicht zweifle, das schlechte Betragen Einiger Veranlassung zu diesem heilsamen Befehle gegeben. Bei dieser Gelegenheit habe ich den ganzen

Palast und die Sitze der Senatoren bei einer Rathsverammlung gesehen.

Nachmittag besuchten wir nochmals die Kirche St. Johann und Paul, ferner das Arsenal, wo wir die großen und kleinen Geschütze, alle Gattungen Waffen, Kriegs- und Schiffs-Instrumente, die verschiedensten in Kriegszeiten zu Wasser und zu Lande nothwendigen Gegenstände sahen und betrachteten. Wir bemerkten hier auch große Schiffe. Zuletzt kehrten wir in einer Weinstube ein, wo mir Brod und Wein unentgeltlich verabreicht wurde; von unserem Führer wurden wir ermahnt, fleißig zu trinken, weil alles gratis gegeben werde.

Am 29. April betrachteten wir wieder große Schiffe, welche Galeeren heißen, bestiegen dieselben und sahen hier bei 300 Personen mit Ketten an die Ruder gebunden. Arme Menschen, aber die Meisten in ihrem Elende verhärtet; einige sangen, andere spielten oder trieben Scherze; einige weinten, andere lachten. Von dort gingen wir in das Gebäude, wo sich der venezianische Schatz befindet. Wir sahen die Münzarbeiter Münzen schlagen. Den Schneider, welchem ich die Verrichtung der Kirchenparamente übertragen hatte, mahnte ich auch, sich zu beeilen, damit er in der folgenden Nacht fertig werde. Diesem zahlte ich für die Arbeit 38 fl. Ich wäre nicht so lange in Venedig geblieben, wenn mich nicht die Kirchengewänder zurückgehalten hätten. Ich mußte deren Vollendung abwarten, weil ich dieselben mit mir nehmen wollte.

Am 30. April begannen wir unsere Sachen zusammen zu suchen und auf das Kaufhaus zu bringen, wo dieselben sorgfältig in Kisten verpackt wurden. Wir empfahlen uns von unserem Wirth, dem wir 35 fl. 28 kr. zahlten, und mietheten eine Barke, welche uns sicher über das Meer, die Lagunen und Canäle bis Porto Gruaro bringen sollte. Nach eingenommenem Mahle befrachteten wir die Barke mit unseren Sachen, bestiegen dieselbe gegen 9 Uhr Abends und schifften mit günstigem Winde über das Meer.

Am 1. Mai Früh traten wir in einen Canal, neben welchem sich die herrlichsten Wiesen befanden, auf welchen die Venezianer ihr Rindvieh weiden. Wir kamen zu einer kleinen Ortschaft, wo der Canal durch ein Thor geschlossen ist. Dasselbst befindet sich eine Capelle, in welcher gerade ein Dominikaner den Gottesdienst verrichten wollte; wir hielten daher an, um demselben beizuwohnen. Wenn ich nicht irre, heißt der Ort Calligò¹⁾. Von da fuhren wir zwischen prachtvollen Wiesen im

¹⁾ Wahrscheinlich Cavallino.

Canale weiter, bis wir wieder in das Meer eintraten. Auf diesem fortschiffend ließen wir zur linken Hand die bischöfliche Stadt Caorle. Von unserer linken Seite her wehten starke, für uns ziemlich gefährliche Winde. Allein bald traten wir wieder in einen Canal ein und gelangten zur Stadt Concordia¹⁾, von wo unsere Barke von einem Pferde am Stricke bis nach Porto Gruaro weiter gezogen wurde. Wir kamen hier zur Vesperzeit an. Der Ort ist die Station für die nach Venedig gehenden und von dort zurückkehrenden Schiffe; er sieht elend aus. Wir blieben hier über die Nacht.

Am 2. Mai beluden wir einen Miethwagen mit unserem Gepäcke, welcher uns nach Venzone bringen sollte²⁾. Wir kamen über Cordovado, setzten über den Fluß Tagliamento, wo wir große Furcht ausstanden und zu Pferde übergingen. Mittags gelangten wir in das Hospiz zu Codroipo und Abends nach S. Tomaso im Thale unweit der Stadt S. Daniele.

Am 3. Mai kamen wir zu Venzone an, wo wir wegen der Feier des Festes Kreuz-Erfindung die Messen hörten. Hier mietheten wir vier Pferde bis nach Arnoldstein³⁾. Ich kaufte in Venedig auch zwei Flaschen, welche wir mit levantinischem und malvasischem Weine angefüllt hatten, damit wir denselben besonders des Morgens als Stärkung nehmen könnten. Diese Flaschen mußte mein Kammerdiener zu sich auf das Pferd nehmen. Damit er aber dadurch nicht belästigt werde, ließ er dieselben von dem enthaltfsamen Betturino und einem anderen unbekanntem Manne in seiner großen Klugheit tragen. Diese aber in ihrer Schlaueit stellten sich, als wenn sie uns nicht nachfolgen könnten, leerten die beiden Flaschen gründlich aus, um sie uns sehr erleichtert zurückzustellen. Als ich später das Bedürfniß nach einem Trunke fühlte, antwortete mein Camerarius, daß dieselben leer seien. Der Unbekannte entzog sich durch die Flucht und der Betturino schob alle

¹⁾ Jetzt ein Dorf mit beiläufig 600 Einwohnern.

²⁾ Die Reise-Rechnung sagt: „Den 2. dits ein Fuerman aufgenommen, so die zwo Truchen vnd andere Sachen biß nach Peischdorff gefiert, geben 44 Pfd., ist 10 fl. 16 kr.

³⁾ Ebendasselbst heißt es: „Den 3. dits alda zu Peischeldorf 4 Reitpferd aufgenommen biß nach Alstain, dafür geben für aines 22 Pfd., tuet 88 Pfd. oder Deutsche Werung 20 fl. 32 kr.

Item für ain Wagen bis nach Alstain, der die zwo Truchen vnd andere Sachen gefiert, geben 44 Pfd. oder 10 fl. 16 kr.

Schuld, als ich denselben tadelte, auf den Entlaufenen. Ich rühmte nun die Aufmerksamkeit und Klugheit meines Kammerdieners auf eine Weise, daß die Rede wohl in seinen Ohren nicht angenehm geklungen haben mag. Als wir von Benzone aus schon näher an Deutschland kamen, kehrten wir in einem Hospize ein und gratulirten einander bei einem Glase Wein, daß wir schon so nahe an Deutschlands und Kärntens Grenzen seien. Abends kamen wir durch die venezianische Klause und kehrten nach der Ueberschreitung der Brücke in dem deutschen Hospize zu Pontafel ein, Gott dankend, daß er uns unverfehrt wieder den vaterländischen Boden betreten ließ.

Als uns der Wirth zu Pontafel unsern Säckel fast ganz geleert hatte, kamen wir am 4. Mai durch große Hitze ganz matt gemacht über Malborgeth und Tarvis gegen Mittag zu dem Kloster Arnoldstein. Mit vielen Glückwünschen und großer Freude wurden wir daselbst von dem Administrator und dem Convente aufgenommen und sehr liebeich behandelt. Wir blieben hier über Nacht.

Am folgenden Tage, den 5. Mai, ließ uns der Administrator in seinem Wagen nach Villach fahren, wo wir gegen Mittag ankamen. Hier fanden wir den Abt von Ossiach und die Brüder Paul und Johann, Barone von Rhevenhüller, welche zu unserer Begrüßung herbeigekommen waren. Die Barone luden uns sehr freundlich auf ihre Burgen ein, wohin sie uns auch begleiteten. Die Nacht brachten wir in Wernberg zu, welches dem Baron Paul gehörte. Die Burg ist nicht nur mit dem Nothwendigen, sondern mit Allem, was zu einem edlen Vergnügen gehört, versehen; sie hat schöne Gärten, Waffenkammern u. dgl. Besonders ist aber auch da eine schöne mit allem Nothwendigen versehene Kapelle.

Am 6. Mai führte uns Baron Johann in seine Burg zu Velden, mit schönen Gebäuden und Gärten an der Spitze des Wörther-See's gelegen. Hier hat man eine schöne Aussicht über den See und die benachbarten Orte. Unter der Burg ist eine vortrefflich eingerichtete Mühle, deren Räder durch den hier vorbeisießenden Bach getrieben werden. In der Burg sind Brunnen mit vortrefflichem, reinen Wasser herrlich hergestellt. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch in dem nahen Garten große Fischbehälter. Der Baron behandelte uns ebenso vortrefflich und gütig, wie sein Bruder, und ließ uns nach dem Mittagmahle auf seinem Schiffe nach Klagenfurt führen, wo wir in unserem eigenen Hause die Glückwünsche vieler Freunde empfangen.

Am 7. Mai fuhren wir in einem Wagen von Klagenfurt ab und entgingen mit Noth einer großen Gefahr. Gleich außerhalb der Stadt stürzte der Wagen, und die scheu gewordenen Pferde rannten im schnellsten Laufe, nachdem der Kutscher abgesprungen war, bis zur Glan, die Kutsche mit sich reißend. Wir waren mit Gottes Gnade nicht in dem Wagen, indem wir zu Fuß aus der Stadt gingen; sonst wären wir in große Gefahr gerathen. In Bölkermarkt blieben wir über die Nacht.

Am 8. Mai, dem Festtage Christi Himmelfahrt, celebrirten wir in der Kirche S. Maria Magdalena, Gott unsern Dank darbringend, daß er uns bis hieher unverfehrt geführt und aus vielen Gefahren befreit hat. Nachmittags bestiegen wir unsere Pferde und kamen zur Vesperzeit in das Kloster St. Paul, wo wir mit großer Freude empfangen wurden. Es kamen uns die Hofdiener und Bürger beritten bis zu dem Berge Grutschen entgegen und führten uns von da mit vieler Feierlichkeit, obwohl gegen meinen Willen (denn ich wußte nicht, daß so etwas vorbereitet wurde), bis zum Kloster, wo der Convent, durch unsere Ankunft ganz heiter gestimmt, uns erwartete und wir den väterlichen und brüderlichen Gruß austauschten. Nun zogen wir in die Kirche, wo feierlich das „Te Deum laudamus“ abgesungen und die innigsten Dankgebete für die glückliche Vollendung der Reise dargebracht wurden. Unser P. Wolfgang feierte die Ankunft in einem lateinischen Gedichte. Ich fand alle Mitbrüder gesund und unverfehrt, und alles in gutem Stande. Ich vertheilte allen Priestern und Brüdern im Convente geistliche Geschenke, wie Rosenkränze, Denkmünzen mit Indulgenzen; ebenso allen meinen Hofdienern, allen Stiftsleuten, Bürgern und sonstigen Freunden, soweit ich konnte.

VII.

Schluf.

Im Verlaufe der Zeit erhielt ich von meinem Agenten in Rom auch die Gewährung aller Punkte, um welche ich durch denselben bei der römischen Curie bitten ließ, wie die Bestätigung der Privilegien des Stiftes, Indulgenzen für die Stiftskirche und die Marien-Kapelle, ein Privilegium für den heil. Kreuz-Altar und die Erlaubniß häretische Bücher lesen zu dürfen¹⁾. Durch die Bemühung des Johann Faber,

¹⁾ Die Original „Licentia legendi libros haeticorum historicos ad triennium“, Pap. 1 Siegel im Archive zu St. Paul.

Doctor der Medicin, Vorsteher der deutschen Congregation, wurde ich auch zum päpstlichen Protonotar ernannt. Ich bat auch um einige Reliquien für das Kloster St. Paul; allein der gegenwärtige Papst ist damit sehr sparsam, indem ich weder durch meinen Advocaten, noch durch den vorgenannten Doctor, noch durch den P. Johannes Busäus etwas erhalten konnte, und auch Andere nichts erhielten. Für das Stift Ossiach erhielt ich ebenfalls die Bestätigung der Privilegien und einen privilegierten Altar. Als das Stift aber die dafür an die römische Curie zu zahlende Taxe berichtigen sollte, wollte dasselbe keines von beiden annehmen; daher ich die Privilegien noch im Stifte St. Paul zurückbehalte, bis die Taxe bezahlt wird.

Anhang.

Als Anhang erlaube ich mir die wörtliche Anführung des Immatulations = Zeugnisses der Universität von Padua anzuführen, da ein solches selten vorkommt und manchen Leser interessiren dürfte.

Matricula Paduana.

Ex voluntate et decreto serenissimi Principis excelsique Senatus Veneti die vigesimo primo Julij, anno Christi millesimo sexcentesimo nono in gratiam.

Nos Fridericus de Crailshaim in Thann, Sommersdorf, Steinhart, Durrenmungenau etc. francus, P. T. consiliarius inclytæ nationis Germaniæ juridicæ facultatis, omnibus et singulis fidem facimus, præsentem hunc Illustrissimum, reverendissimum dominum Hieronymum Abbatem S. Pauli in inferiori Carinthia, ord. S. Benedicti, nostræ nationis bonarum artium esse studiosum, nostræque Matriculæ insertum, et ob id ex singulari liberalique Serenissimi Dominij Veneti concessione gaudere omnibus privilegiis, immunitatibus et exemptionibus Dationum Almae Patavinæ universitatis statutorum libro expressis; ipsum propterea immunem et omnia bona, famulos nuntiosque suos esse volumus ab omni Datij, Gabellæ, Regalium et quarumcumque Repraesaliarum solutione. Hortamur itaque et præsentium tenore iubemus, omnes et singulos Datiæ Præsidentes, Datarios eorumque officiales, portarum Custodes, fluminum Palaterios, portitores quarumlibet civitatum serenissimi Dominij Veneti et præsertim Inclytæ civitatis Venetæ, ut supra scriptum, famulos et nuntios suos cum bonis et rebus tam mobilibus, quam se

moventibus cuiuscumque generis et conditionis pro se et familiae suae usu necessariis et honorificis ad civitatem hanc venire, transire, emere, conducere, vendere absque alicuius Datij, Gabellae, Regalium, Portitorij, transitus pontium, repraesaliarum, introitus solutione permittant, etiamsi vina alterius Dominij huc transvehuntur. Quae omnia de iure et ex iam dictae Vniversitatis statutorum forma facere tenentur et obligati sunt sub poena librarum XXXXX etc.

In quorum fidem has nostras per infra scriptum Syndicum nostrum fieri et nostrae Nationis solito Sigillo communiri iussimus.

Datae Patavij die 24. mensis Aprilis et anni 1625.

Ad mandatum Illust. D. D.
Rectorum imprimebant 10
Baptista, Martinus et Liuius
Pasquatus, Impress. Came-
rales.

Ad mandatum domini Con-
siliarij subscripsit Paulus
Groë, Noricus p. t. Syndicus.

Die Vergiftung Leopold I. von Oesterreich.

Nach einem Vortrage des Director Schmued. (März 1881.)

Leopold I. war der zweitgeborene Sohn des Kaisers Ferdinand III., dessen erstgeborener Ferdinand, ein hochbegabter, vielversprechender Prinz, schon zu seines Vaters Lebzeiten 1655 zum Könige von Ungarn, 1656 zum Könige von Böhmen u. gekrönt worden war und als solcher als Ferdinand IV. gezählt wird. Doch der geistreiche Thronfolger, welcher zu den schönsten Erwartungen berechnete, wurde von den Blattern hinweggerafft und somit kam sein zum geistlichen Stande erzogener Bruder zur Regierung.

Leopold, obwohl von zarter Constitution, besaß trotzdem eine ziemlich feste Gesundheit. Von den Jesuiten herangebildet war er auf alle Pflichten seines geistlichen Amtes wohl vorbereitet doch von Regierungsgeschäften hatte er auch nicht das Geringste gelernt. Nun sollte er plötzlich in einer kriegerischen Zeit ans Ruder eines großen Staates treten und in wirklich schwierigen, äußerst verwickelten Verhältnissen leitend eingreifen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Schroll Beda

Artikel/Article: [Eine Reise nach Rom, unternommen im Jahre 1625 von Hieronymus Marchstaller, Abt des Benedictiner - Stiftes St. Paul in Kärnten. 329-343](#)